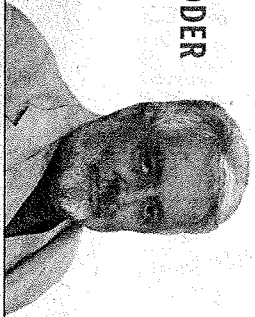


HENRYK M. BRODER  
BRIEF AUS  
DEUTSCHLAND



# Das I der Idiotie und der Verlust des Männlichen

Warum aus dem Mann ein Sitzpinker wurde und warum AltkolikerInnen noch immer selten sind.

Die englische Schriftstellerin Fay Weldon hat vor kurzem in einem Gespräch mit der Zeitung „The Scotsman“ über den Rollenwechsel geklagt, der zwischen Frauen und Männern stattgefunden habe. Frauen seien maskulin und Männer feminin geworden, zum Nachteil beider Seiten. Derselbe „gender switch“ spiele sich auch „in ganz Europa“ ab. „Nationen sind feminisiert worden und sorgen sich darum, was die Nachbarn denken könnten, Regierungen reden über Teilnahme, Fürsorge und Kompromisse, während sie früher über Macht, Disziplin, Organisation und Kompetenzen gesprochen haben.“ Sie verhielten sich wie geschlagene Frauen, die die Schuld für das Verhalten ihrer Männer immer bei sich suchen und, statt sich zu wehren, versprechen, den Mann nie wieder zu provozieren. „Das ist gefährlich – Unterwerfung macht alles noch schlimmer.“ Wenn der Islam angreift, „entschuldigen wir uns, weil wir ihm nicht genug Respekt gezollt haben.“

Fay Weldon gilt als Feministin, zumindest hat sie mit der Frauenbewegung sympathisiert. Sie sagt, sie tut es noch immer, was sie nicht daran hindert, die fatalen Folgen der „Feminisierung“ zu bedenken.

Dass sie Recht hat, wird jeder bestätigen, der mit offenen Augen mittags durch eine deutsche Stadt geht. Kaum ein Mann, der nicht gepieckt wäre, keine Dro-

gerie oder Parfümerie, die nicht spezielle Produkte für den Mann anbieten würde. Die Cafes sind voll mit parlierenden Männern, die offenbar weder einer geregelten Arbeit nachgehen noch eine Familie ernähren müssen. Aber das sind nur Äußerlichkeiten. Inzwischen leiden auch Männer unter Wechseljahren und wenn sie ganz unteser sich sind, reden sie nicht über Fußball und Formel 1, sondern darüber, wie benachteiligt sie sich fühlen, weil ihnen die Erfahrung der Schwangerschaft versagt bleibt.

Schwer zu sagen, wann das alles angefangen hat. Mit den Studenten, die in Latzhosen und mit Strickzeug in die BWL-Vorlesungen gekommen sind? Mit den kleinen Stickers, auf denen die Männer aufgefordert wurden, sich zum Pinkeln hinzusetzen? Mit dem Satz „Wir sind schwanger“, mit dem Paare beikannt geben, dass die natürliche Insemination geklappt hat?

Dass die Feminisierung des Alltags in Deutschland sich dermaßen flächendeckend durchsetzen konnte, hat mit der Struktur der deutschen Sprache zu tun. Vor etwa 20 Jahren hat die Berliner „taz“ das große „I“ erfunden, seitdem gibt es die LeserInnen. Es dauerte nicht lange, und es traten bei Wahlen auf der einen Seite PolitikerInnen und auf der anderen werden SoldatInnen zu Kampfeinsatz in die

Welt geschickt und bei den Feierlichkeiten zur Erinnerung an den Holocaust ist routinemäßig von Juden und Jüdinnen die Rede, damit niemand auf die Idee kommt, es seien nur männliche Juden in den Tod geschickt worden. Die sprachlichen Verrenkungen finden dort eine Grenze, wo es um ein sozialverwerfliches Verhalten geht. Spekulanten und Verbrecher bleiben exklusiv männlich, ebenso Antisemiten und Kinderschänder.

Aber das muss nicht ewig so bleiben. Zunehmend nehmen auch AltkolikerInnen und KampfrinkerInnen an Saufgelagen teil.

Eine Gesellschaft, in der mit großer Leidenschaft über das Kilometerpauschale diskutiert wird, kann sich solche Eskapismen leisten – so lange, wie sie nicht mit existenziellen Problemen konfrontiert wird.

Dann aber stehen die Sitzpinker aller Disziplinen auf und erklären das Ende der Gemütlichkeit. Derweil wenden sich sowohl Kanzlerin Merkel wie auch ihr Finanzminister Steinbrück an die „Sparerinnen und Sparer“ im Lande und garantieren den Schutz ihrer Sparglänzen. Die Krise rast auf den Abgrund zu, nur die politisch korrekte Idiotie bewegt sich nicht von der Stelle.

Henryk M. Broder ist Reporter des „Spiegel“ und Buchautor.

# Die

Horst Seehofer wird als CSU-Chef und Ministerpräsident Bayerns künftiger starker Mann. Der Bundesminister ist somit der Wahlsieger, obwohl er auf keinem Stimmzettel stand.

Eine Woche herrschte im Freistaat blankes Chaos: Erst war nach der verheerenden CSU-Niederlage deren Parteichef Erwin Huber abgetreten, dann auch noch Ministerpräsident Günther Beckstein. Seit gestern herrscht wieder Ordnung und es ist das eingetretene, was schon Edmund Stoiber, der noch immer die Fäden zieht, wollte: Nämlich, dass die beiden wichtigen Ämter wieder in einer Person vereint sind. In der des Bundeslandwirtschaftsministers Horst Seehofer, der sich im Machtpoker durchgesetzt hat.

Seehofer soll heute von der CSU-Landtagsfraktion offiziell als Ministerpräsident nominiert und am 27. Oktober vom bayrischen Landtag gewählt werden.

Der Einigung ging ein tagelanges Tauziehen um die Bedingungen eines ehrenvollen Rückziehers für Innenminister Joachim Herrmann und Wissenschaftsminister Thomas Goppel voraus, die Seehofers politische Konkurrenten waren.

Seehofer beschwor in einer ersten Stellungnahme den CSU-Gemeinschaftsgeist: „Wir sind in einer schwierigen Lage“, sagte er. „Niemand soll sich einbilden, dass er den Karren allein ziehen kann. Das können alle nur gemeinsam.“ Gemeinsames Anpacken sei auch möglich, denn es habe bei dem tagelangen Tauziehen „keine persönlichen Verletzungen gegeben“. Erleichterung auch an der CSU-Basis: „Die neue Konstellation ist eine gute Möglichkeit, um an alle Erfolge anzuknüpfen zu können.“